Zuletzt erschienen:

11/2013

10/2013

9/2013

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de
oder telefonisch:
06221 9126-743

Briefe an die Redaktion

... sind willkommen!
Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:
Gehirn und Geist
Inga Merk
Postfach 10 48 40,
69038 Heidelberg
E-Mail: leserbriefe@gehirn-und-geist.de
Fax: 06221 9126-779

Weitere Leserbriefe finden Sie unter:
www.gehirn-und-geist.de/leserbriefe

Mathematik und Begabung

Mit den richtigen Methoden kann jedes Kind rechnen lernen, sagte der Mathematikdidaktiker Wolfram Meyerhöfer im GuG-Interview (»›Rechenschwäche gibt es nicht‹«, Heft 11/2013, S. 24).

Andrée Czjzek, Berlin: Das Problem der Rechenschwäche liegt meiner Meinung nach nicht ausschließlich an den Lehrern, sondern eher am Schulsystem, das diese zwingt, in so eng gefassten Rahmen ein festes Curriculum einzuhalten. Hinzu kommt ständige Kritik aus der Gesellschaft, welche die Schüler verinnerlichen, so dass sie von vornherein keine Lust mehr auf Schule haben. Sich verschlechternde Arbeitsbedingungen etwa durch große Klassen und mehr Stunden machen es außerdem immer schwerer, als Lehrer die anfängliche Begeisterung zu erhalten. Schulen sollten den Lernprozess viel freier gestalten dürfen, so dass alle Kinder ihre natürliche Neugierde behalten. Dann können Lehrer auch mit Freude und Hingabe mit anderen Lernformen experimentieren.

Fred Steeg, Volxheim: Die Schule, die Wolfram Meyerhöfer offensichtlich beim Mathematikunterricht zu reformieren gedenkt, lebt ganz gut mit dem Rechenschwächebegriff – trotz gelegentlicher Kritik von verschiedener universitärer Seite. Lehrer sträuben sich zwar oft, Ausnahmen zuzulassen, Bewertungen auszusetzen und Rücksicht auf Schüler zu nehmen, die durch Unterricht nicht schlauer wurden. Dennoch sehen sie letztlich den Sinn eines Rechenschwächebegriffs darin, einem Menschen eine Behinderung zu konzedieren, wenn er in der Schule als unbelehrbar erscheint und darunter leidet.

Die pädagogische und medizinische Wissenschaft eilt hier mit ihren Definitionen zu Hilfe und entschuldigt das an der Schule gescheiterte Individuum als krank. Schule hat demnach per Definition nicht versagt, sondern ihre Aufgabe erfüllt – nur konnte sie eben nicht die Defizite ausgleichen, die im definierten Einzelfall einfach zu groß waren.

Das kommt dem Erfolg der Schule zugute, vor allem durch die für die Auslese absichtsvoll hergestellte »Leistungsspreizung«. Schule kann also weiterhin behaupten, sie würde mit bewährten Bewertungsprozeduren nur die Grade der Intelligenz ermitteln, die den Schülern gerechterweise zukommen. Das Ergebnis ist eine soziale Auslese vom Feinsten.

Ums Lernen ging es in der Schule also nur wegen der Auslese. Die Erkenntnis, dass es Rechenschwäche gar nicht gibt, wird daher keine Revolution bei Bildungspolitik, Schule, Eltern und Lehrern auslösen, sondern höchstens Kopfschütteln und Stirnrunzeln. Um der Pervertierung des Lernens als Mittel der Auslese mit all den lernfeindlichen Konsequenzen und schulisch bedingten Leidenswegen zu begegnen, bräuchte es eine Kritik des Auslesesystems Schule.

Antwort des Interviewten Wolfram Meyerhöfer: Vielen Dank für Ihre Kritik. Es ist richtig, dass ich die Schule in ihrer Auslesefunktion nicht grundsätzlich ablehne. Ich mogele mich sozusagen darum herum, den Auslesecharakter von Schule zu bejahen oder zu verneinen, denn ich bin mir nicht sicher, ob wir ihn wirklich abschaffen wollen oder können.

Gesellschaftliche Positionen müssen auf irgendeine Weise zugeteilt werden. Wenn nicht der Sohn des Königs wieder König und der Sohn des Bauern wieder Bauer wird, muss es Mechanismen geben, die Position zuzuweisen. Ein Teil des Auslesemechanismus ist nun an die Schule delegiert. Sie weist den Schülern mit der Notengebung Lebenschancen zu.

Dass es sinnvoll und problemlos möglich ist, auf diese Zuweisung bis ins frühe Jugendalter zu verzichten, scheint mir leicht einsichtig; ich würde also nicht vor Klasse 6 oder 7 mit einer Benotung beginnen. Die Frage ist für mich eher, ob wir die Auslesefunktion der Schule auch für höhere Klassen ablehnen und wie wir dann die Zuweisung von gesellschaftlichen Positionen organisieren wollen.

Ich kann mir viele sinnvolle Verfahren vorstellen, habe aber Zweifel, ob sie sich in unserer Kultur durchsetzen können. Mein Eindruck ist eher, dass es formalisierte Verfahren braucht wie Assessment Center für Lehrstellenbewerber oder Eingangstests in Hochschulen. Das würde aber die Abwendung von Bildung in einem reflexionsorientierten Sinn noch verschärfen. Deshalb bin ich vorsichtig und stelle die Auslesefunktion von Schule nicht völlig in Frage.

UNSERE THEMENHEFTE

AUSGEWÄHLTE SONDERHEFTE ALS PDF ODER APP ERHÄLTLICH

Ergotherapie: Unnütze Beschäftigung oder sinnvolle Unterstützung? • Sitzenbleiben: Schlechtes Zeugnis für die Ehrenrunde • Wie Handschrift die Kreativität fördert • € 8,90

Schmerz: Wie er entsteht und was ihn lindert • Leider keine Einbildung: Migräne und ihr Auslöser • Elektrische Impulse: Mit Elektroden gegen die Pein • € 8,90

Medizin: Glaub keiner Statistik, die du nicht verstanden hast • Zoom in der Denkzentrale: Hirnscans per fMRT • Hirntumore: Ein Quantum Hoffnung • € 8,90

Lernen: So klappt es unbewusst • Wie man Konzentration und Gedächtnis stärken kann • Geistig vorsorgen: 7 goldene Regeln • Tagträumen: Warum das Hirn niemals ausruht • € 8,90

So einfach erreichen Sie uns:

Telefon: 06221 9126-743

www.gehirn-und-geist.de/sonderhefte

Fax: 06221 9126-751 | E-Mail: service@spektrum.com

Oder QR-Code per Smartphone scannen und Angebot sichern!